Gerechtigkeit für die Waage

Autor(en): **Karpe, Gerd**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **116 (1990)**

Heft 28

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-610752

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Gerechtigkeit für die Waage

VON GERD KARPE

Die Waage im Badezimmer ist ein völlig neutrales technisches Gerät. Sollte man meinen. Irrtum! Ihre Benutzer entwickeln im Laufe der Zeit ein Verhältnis zu ihr, das durchaus intimen Charakter hat. Nichts, was Gewicht hat, bleibt der Waage verborgen. Hüllenlos stellt sich der Mensch ihrer Beurteilung. Und wehe, wenn sich die Waage erdreistet, die in sie gesetzten Erwartungen zu enttäuschen!

Jederzeit muss sie darauf gefasst sein, wüste Verwünschungen über sich ergehen zu lassen. Vielfach wird die Waage verdächtigt, falsche Angaben zu machen. Dann kann es passieren, dass sie eine Zeitlang von der Anwesenheit beim Badevergnügen ausgeschlossen wird. Schlimmstenfalls droht ihr die Verbannung in irgendeine Kellerecke.

Die Strafaktionen sind vielfältiger Art. Sie gleichen jenen umstrittenen Erziehungsmassnahmen, die mit fragwürdigen Mitteln das Betragen des Zöglings verbessern wollen. Für das Gelingen gibt es keinerlei Garantie. Weder bei Kindern noch bei Waagen.

Die Waage ist gleichermassen dem Unmut von Leuten mit Übergewicht wie solchen mit Untergewicht ausgesetzt. Es ist ihr Pech, dass sogenannt Normalgewichtige sie so gut wie gar nicht benutzen. Dabei täte es ihr gut, gelegentlich gelobt zu werden. So aber muss sie sich treten und beschimpfen lassen.

Welch ein unbeschwertes Leben müssen unsere Vorväter und -mütter geführt haben. Sie scherten sich den Teufel um Kalorien und Körpergewicht. Die Erfindung der Personenwaage machte dem ein Ende. In unseren Tagen der Diätkuren, den Zeiten der Magersucht wie des Kummerspecks, ist die Waage im Bad zum unentbehrlichen Haushaltsgegenstand geworden. Sie trägt die Last der Verantwortung. Ob sie es will oder nicht.

Es ist an der Zeit, der Waage Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Sie darf nicht fortwährend als Schuldige in einem Ernährungsprozess hingestellt werden, der Tag für Tag die Menschheit beschäftigt. Genaugenommen steht die Waage am falschen Platz. Sie gehört nicht ins Badezimmer, sondern in die Küche. Direkt vor den Kühlschrank.

REKLAME

DAS BUCH DES MONATS

40 Jahre Beni Thurnheer

VON YORICK YORK

Manche bezeichnen ihn als Nationalheiligen der Schweizer Fernsehreporter, andere verpassten ihm den Ehrentitel «Schnurri der Nation». Der Berufs-Winterthurer und Glacé-Fan Bernard Thurnheer hat Verständnis für solche und ähnlich Charakterisierungen seiner Person. Er weiss, dass er sich seine Popularität selbst eingebrockt hat. Das Bild, das man von ihm zeichnet, hält er aber nicht für hundertprozentig zutreffend. Vielmehr sei er ein ganz normaler Durchschnittsschweizer – mit einem Einfamilienhäuschen im Grünen und mit einer Frau und zwei Kindern.

Bescheiden, wie Zigarrenraucher Beni Thurnheer nun einmal ist, erwartet er zu seinem vierzigsten Geburtstag am 11. Juli keine Glückwunschtelegramme und keine Geschenke seiner Fan-Gemeinde. Im Gegenteil: Beni Thurnheer lässt sich nicht beschenken, er beschenkt selbst – und zwar die Öffentlichkeit mit seiner Autobiographie *Vierzig Jahre und kein bisschen leise**. Das Buch, erschienen im Verlag Narziss & Ego, gelangt exakt an Thurnheers Geburtstag in den Buchhandel.

Im bekannten Tonfall seiner Sportreportagen schildert Sankt Beni sämtliche Stationen seines Lebenslaufs (Zitat: «100 Meter rannte ich in 11,3 Sekunden, und was das bedeutet, das können natürlich nur jene wissen, die selbst schon einmal über diese Distanz gespurtet sind.»). Auch die banalsten Episoden formuliert der Sprachakrobat Thurnheer in spannungsgeladener Dramatik. Und dort, wo's um echte Sensationen geht, kommt in diesem literaturnobelpreisverdächtigen Knüller die witzelnde Ironie nie zu kurz (Zitat: «Der Wolfshund, der mich beim friedlichen Joggen gebissen hat, konnte zwar sein Maul nicht so weit aufreissen wie ich, aber er hatte mehr Biss und beherrschte deshalb die Situation mit Bravour.»).

In seinem Buch brilliert Beni Thurnheer durch eine schonungslose Entblössung seines Innenlebens. «Was die Leute am Bildschirm von mir sehen», gesteht er in verblüffender Ehrlichkeit, «das ist eigentlich nur meine äussere Hülle. In Wirklichkeit bin ich ein schüchterner Mensch. Sobald ich vor Publikum und/oder vor einer Fernsehkamera stehe, werde ich ganz hilflos und unsicher. Ich verberge dann meine Verlegenheit hinter einem gigantischen Wortschwall. Beim Betrachten der Aufzeichnungen meiner Fernsehsendungen habe ich immer den Eindruck, dass eigentlich das ganze Publikum merken müsste, wie erstaunt ich selbst bin über das, was da aus meinem Mund sprudelt. Es geht mir genau so wie dem Publikum: Ich weiss erst, was Beni Thurnheer denkt, wenn ich höre, was er sagt.»

Die aufschlussreiche Autobiographie Beni Thurnheers ist ein enorm unterhaltsames Buch, das auf jeden Nachttisch des eidgenössischen Fernsehpublikums gehört. Wie der Autor auf Anfrage bestätigte, bereitet der Verlag auch eine Gesamtausgabe der protokollierten Texte sämtlicher Medienauftritte Thurnheers vor. Das zehnbändige Werk soll im Rahmen der eidgenössischen 700-Jahr-Feier als Pflichtlektüre an alle Schweizer Schülerinnen und Schüler abgegeben werden. Wie Marco Solari an den Solothurner Literaturtagen Ende Mai feststellte, kann durch diese Kompensation der Kulturboykott schweizerischer Schriftstellerinnen und Schriftsteller mühelos ausgeglichen und verkraftet werden.

*Bernard Thurnheer: «Vierzig Jahre und kein bisschen leise»; Verlag Narziss & Ego, St. Konkursien 1990; 712 Seiten, Fr. 1.95.